Denckmahl der Liebe und Wehmuth,

welches
bey dem Ableben
des weiland
Hochwürdigen, in GOtt Andächtigen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN

Johann George Franckens,

Königlich-Preussischen Consistorial-Raths im Hertzogthum Magdeburg, des Ehrwürdigen Ministerii der Stadt Halle Seniors, wie auch desselben und der Kirchen und Schulen im Saalcreise Inspectors, Oberpfarrers und Pastors bey der Lieben Frauen-Kirche, des Gymnasii ältesten Scholarchens, auch ältesten Mitglieds des Almosencollegii hieselbst,

Nachdem Derselbe
am 29sten Januar. 1747
im 79sten Jahre Seines Alters und 55sten Seines Predigtamts
Seinen Geist sanft und selig in die Hände Seines Erlösers aufgegeben,
und hierauf
am 1 Februar.
in Sein Erbbegräbniß zur Ruhe eingesencket wurde,
mit danckbarem und gebeugtem Hertzen
aufrichten wolte

Des Wohlseligen

betrübtester Schwiegersohn,

Johann Friedrich Stiebritz,
Philosophiae, Oeconomiae, Politicae et Cameralium Professor Publ. Ordin.
auf der Königl. Preussischen Friedrichs-Universität.

HALLE,
gedruckt mit Johann Friedrich Grunerts Schriften.

Laß, Vorsicht, laß dich noch erbitten,
Und zürne nicht, da wir dich flehn,
Halt ein mit so geschwinden Schritten
Auf unsern Umsturtz loszugehn.
Laß unsern theuren Francken leben,
Der uns ein göttlich Labsal geben,
Der Hertz und Geist erquicken kann.
Er ist ja vielen Seelen nütze,
Der Kirche Licht, des Hauses Stütze,
Ein treuverdienter Gottesmann.

Doch ach! dein Rathschluß muß geschehen,
Du zielst auf unsers Vaters Haupt,
Und ehe wir es uns versehen,
Wird Er von uns hinweggeraubt.
O Weh, das durch die Seele schneidet!
O Schmertz, den unsre Brust erleidet,
Der alle Ruh und Wohlseyn stört!
Ach GOtt! Wer kann sich dabey fassen?
Ich sehe leider Den erblassen,
Der mich geliebt, den ich verehrt.

Kaum sind zehn Tage hingegangen,
Als sich das Glück so hold bewies,
Und, auf mein wartendes Verlangen,
Mich Sein Geburtsfest feyren ließ,
Da ich Ihn sah mit Lob- und Beten
Vor GOttes Gnadenantlitz treten,
Daß Ihn der HErr so weit gebracht.
Wie freut ich mich an diesem Tage,
Daß GOtt Ihn sonder alle Klage
Recht munter und recht starck gemacht!

Zwey Tage drauf trat Er mit Freuden
Vor der Gemeinde GOttes auf:
Wer dachte damals an ein Scheiden,
Ans End in Seinem Lebenslauf?
Wie, wenn ein Licht, das sich verzehret,
Noch eh es in sein Nichts sich kehret,
Mit heller Flamme aufwärts steigt:
So hatten sich des Geistes Kräfte
Zuletzt, eh Er Sein Amtsgeschäffte,
Sein Leben schloß, vereint gezeigt.

Ach aber, welch ein Ungewitter
Entsteht auf diesen Sonnenschein!
Wie wird mir das so herb und bitter,
Was erst so lieblich schien zu seyn!
Ein unschätzbares Gut besitzen
Und sich auf dessen Daseyn stützen,
Bald aber es verloren sehn;
Das ists, wodurch ietzt meinem Hertzen,
Bey der Empfindung vieler Schmertzen,
Der allergröste Stoß geschehn.

O Seligster, werf ich die Blicke
Auf die von Dir genossne Huld
In der vergangnen Zeit zurücke;
So häufet sich der Liebe Schuld.
Doch, wenn dabey mein Auge siehet,
Was für ein Schatz sich mir entziehet,
Und wes ich nun entbehren muß;
So wird der Trieb der Wehmuth rege,
Es folgt auf solche Donnerschläge
Ein ausgepresster Thränenguß.

Die Liebe fordert, zu erzehlen,
Was Du bisher an mir gethan:
Allein die Wehmuth meiner Seelen
Zieht mich mit lauter Ohnmacht an.
Die Liebe fähet an zu schreiben:
Die Wehmuth ruft: Ach laß es bleiben,
Da Hand und Mund und Zunge starrt,
Laß stumme Redner für dich sprechen,
Sucht, Wehmuthszeugen, auszubrechen!
Denn der Verlust ist gar zu hart.

Die Liebe will, ich soll die Pflichten
Der unverfälschten Danckbarkeit
Für alle Vatertreu entrichten:
Die Wehmuth aber ist bereit,
Auch ohne schwartz gesetzte Schriften
Ein Denck- und Trauermahl zu stiften.
Die Liebe wünscht: O möcht ich nur
Noch länger hier mein Kleinod haben!
Die Wehmuth seufzt: Nun wird begraben
Das Gute, so dir wiederfuhr.

Dis ist ein Abdruck meines Hertzens,
Darinnen Lieb und Wehmuth kämpft,
Da ietzt die stärckste Fluth des Schmertzens
Der Liebe Glut und Ausbruch dämpft.
Doch nein! die Wehmuth soll nicht siegen,
Die Liebe soll nicht unterliegen,
Sie folget dem Geliebten nach.
Auch bey so sehr betrübtem Muthe
Danckt sie für das empfangne Gute,
Da sie mit vielen Thränen sprach:

Geehrtes Haupt, eh Du erblassest,
So nimm mein Abschiedsopfer an.
Zum Zeugniß, daß Du mich nicht hassest,
Hast Du sehr viel an mir gethan.
Dein Vaterhertz stund mir stets offen,
Darin ich Zuflucht angetroffen,
Darin ich Trost und Hülfe fand.
Dein eifriges Gebet und Flehen
Hat mir so manches Wohlergehen
Aus GOttes Händen zugewandt.

So sey Dir dann für alle Treue,
Entschlafner Vater, Danck gebracht.
Du bists, dem ich ein Opfer weihe,
Das Lieb und Wehmuth brennend macht.
Die Huld, so ich von Dir genossen,
Ist tief ins Hertz hinein geschlossen;
Dein Wohlthun und Verdienst um mich,
Dein Segen, der auf mich geleget,
Bleibt stets in Marmor eingepräget,
Dein Namensruhm verewigt sich.

Geneuß nunmehr der stillen Freuden,
Verklärter Geist, in Salemsstadt,
Der Dich der HERR nach Deinem Scheiden
Im höchsten Glantz gewürdigt hat.
Ihr aber, theuresten Gebeine,
Schlaft wohl, bis einst der Tag erscheine,
Da Euch die Allmachtsstimme ruft;
Ruht, welches Ihr so oft begehret,
Und dessen Euch nun GOtt gewähret,
Ruht sanft in eurer kühlen Gruft.

Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

SBB
N12<152710527010